

Schriftleitung:
Nathanstraße Nr. 3
(Eigenes Haus.)
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Geldschreiben werden nicht
erwidert, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Postsparkassen-Konto 90836.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathanstraße Nr. 3
(Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für Stille mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.00
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 7.

Gitsi, Donnerstag, 25. Jänner 1906.

31. Jahrgang.

Los von Galizien!

Auch ein Beitrag zur Wahlrechtsfrage.

Die Schlachzigen der Analphabetenprovinz par excellence Oesterreichs sind in hellem Aufruhr. Bei der Wahlreform haben sie in angeborener echt polnischer Bescheidenheit erklärt, sie würden sich mit einem Drittel aller Mandate Zisleithaniens für ihr Doppeltkönigreich zufrieden geben. Nun aber sollen ihnen angeblich bloß 89 oder 90 Mandate zufallen; Grund genug für einen edlen Galizianer, um rebellisch zu werden. Galizien hat ja ein volles Recht auf mindestens 40 Prozent aller Reichsratsmandate. Wer wagt es, solches zu bestreiten? Galizien war jederzeit streng patriotisch, das beweisen unzählige kleinere Revolutionen und Hochverratsprozesse. Galizien ist auch ein erstklassig aktives Land, geradezu die Melkkuh Oesterreichs; wir haben dies an den sogenannten „strategischen Bahnen“, an den jährlichen Millionen Zuschüssen für das Land aus der österreichischen Staatskasse, an den weiteren Millionen für Grundablösung, Melioration und Wildflußverbauung und an der wirklich schwindelnd hohen Steuerquote der königreichen Galizien und Lodomerien mit schuldiger Bewunderung seit Jahrzehnten angestaunt. Galizien ist der Edelstolz der österreichischen Beamtenüberlieferung. Es liefert allein 8000 Beamte und Diener an die Ministerien und sonstigen Zentralstellen in Wien und im Lande selbst herrscht, dank der über jede Anpreisung erhabenen Tüchtigkeit der polnischen Beamten, eine Wirtschaft, die in der ganzen Welt unter dem Namen einer „echt polnischen“ bestens bekannt ist. Galizien ist aus der größten Selbstlosigkeit heraus die feste Stütze jedes Thrones, jeder Regierung, denn fast alle Gesetze gelten ja für alle im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, mit Ausnahme Meiner Königreiche „Galizien und Lodomerien“. Gerade darum dürfen die edlen

Polen jedesmal als objektive Unbeteiligte im Reichsrate mit ihren Stimmen die Beschlußfassung über alle jene Gesetze entscheiden, die dem übrigen Oesterreich zum Uebel sind. Für die Veräufung dieser „echt patriotischen“ Gesinnung empfangen ihre Führer hohe Orden oder fette Prämien, das Volk aber irgend ein neues Millioneneschek in klingender Münze. Galizien vertilgt den meisten Schnaps, liefert uns das langhörnigste Rindvieh und das meiste trichinöse Schweinefleisch. Für diese Gütergaben zeigt sich der Staat abermals den Polen erkenntlich, baut Straßen, Festungen, Brücken und Flußregulierungen auf unsere Kosten und legt große Garnisonen in die halbasiatische Nordostprovinz Austrias. Schließlich beglückt Galizien Oesterreich stets mit den unfähigsten Ministern und mit den untadeligsten Parlamentariern. Das soll in Zukunft noch weitaus reichlicher der Fall sein als bisher. Wenn das Gerücht sich bestätigt, daß von den 440 Abgeordneten des österreichischen Zukunftsparlaments 221 den Slaven zufallen sollen und bloß 200 auf die Deutschen kommen dürfen, wenn es wahr ist, daß auf Galizien und die Bukowina von diesen Mandaten 95 entfallen, dann gibt es für die Deutschen Oesterreichs bloß eine günstige Lösung der Wahlrechtsfrage, und das ist die schon im Linger Programm mit aller Entschiedenheit dargelegte Sonderstellung Galiziens in ihren äußersten Konsequenzen. Wenn diese reinliche Scheidung vollzogen ist, dann verfügen die Deutschen Oesterreichs im Reichsrate über eine festgesetzte, starke Mehrheit von 197 Mandaten, die Italiener über 15, die Slaven aber höchstens über 132 Mandate, und Oesterreichs Zukunft ist dann ebenso wie die Vorherrschaft der Deutschen Sprache sichergestellt. Das steuerkräftige Deutsch-Oesterreich hat sich aber in diesem Falle auch von dem lästigsten und frevelhaftesten Parasiten befreit, der jemals am Körper dieses Staates sich festge-

mästet hat. Ruthenen, Rumänen und Deutsche in dem neuen Staatsgebilde werden mit vereinten Kräften allmählich das krasse und naturwidrige Uebergewicht des Polenums niederringen können.

Wie erleichtert könnte aber das übrige Oesterreich auch aufatmen, wenn es der lästigsten aller Sorgen, der Sorge um das chronische Defizit Galiziens endgültig enthoben wäre.

Darum sei für die künftige Reichsratswahlordnung der gemeinsame Ruf aller Deutschen und ihre gemeinsame Forderung:

Los von Galizien!

Galizien erhalte, ähnlich wie Ungarn, aber unter vernünftigeren Ausgleichsgesetzen die seit langem begehrte, zu drei Viertel ohnedies schon erlangte Sonderstellung.

Nur auf diesem Wege kann das übrige Oesterreich gesunden. An den Ministern ist es nun, den Antrag zu stellen. Wie wir Herrn v. Samisch kennen, wird er auch da lieber das Unwiderstehliche tun, um das Natürlichste meiden zu können. Es wird deutscher Taikaste bedürfen, dem Ritter des Stephansordens darin Vernunft beizubringen.

Nochmals: Los von Galizien!

Perwakische Volkswirtschaft.

Volksetrug an allen Ecken und Enden.

Der „Slov. Nar.“ brachte am 23. v. M. unter dem vielversprechenden Titel: „Die wirtschaftliche Tätigkeit der Partei der Volksbetrüger“ einen Aufsatz über die mißlichen Verhältnisse der krainischen und untersteirischen windisch-keritischen Konsumvereine, bewies auf Grund von Ziffern, daß der Zusammenbruch des windisch-keritischen „Landwirtschaftlichen Vereines“ in Zirkau (Kraja) nahe bevorsteht, bezeichnete die „Zadrúzna Zveza“ (Landwirtschaftlicher Genossenschaftsverband) als eine unsauber manipulierende Vereinigung und rief

Zum Mozart-Tage.

1756. — 27. Jänner. — 1906.

Von Dr. Egon von Komorzynski (Wien).

Wohl überall in deutschen Landen wird der Mozart-Tag dieses Jahres festlich und freudig begangen werden: gilt es doch einen Meister zu ehren, dem nicht nur die Gewalt seines künstlerischen Vermögens einen dauernden Ruhmesplatz in der Entwicklung der Kunstgeschichte erworben hat, sondern der auch kraft seiner edlen menschlichen Eigenschaften als eine der sympathischsten Künstlerfiguren in unserem Gedächtnis weiterlebt. Groß und gewaltig war und ist, was er geleistet hat; schier unübersehbar ist die Menge des von ihm Geschaffenen und seine Meisterwerke ragen auf gleich weitbin sichtbaren Marksteinen auf dem Gebiete der Kunst — das Herz ihres Schöpfers aber kannte keinen falschen Stolz, keine Eitelkeit, keinen Eigennuß und wie ein sonniger Glanz umleuchten Bescheidenheit und Treuerzigkeit das Leben dieses Keimlings aller Künste, der mit vollen, nimmermüden Händen der Mitwelt und der Nachwelt spendete, was die Götter ihm, ihrem Liebling, in Ueberfülle verliehen hatten!

Der Gedanke an diese kindlich reine Natur Mozarts kann uns allein trösten, wenn wir an das an Sorge und Enttäuschung, an Kränkung und Jammer reiche Dasein denken, das vor

150 Jahren seinen Anfang genommen hat. Als ein „Wunderkind“ hat Wolfgang Amadeus in Hast und Eile, rastlos schaffend und konzertierend, seine Kinderjahre verbracht und der Beifall und Ruhm, den ihm diese Jahre eintrugen, war kein vollwertiges Gegengewicht gegen die aufreibenden Strapazen dieser weitausgedehnten Reisen nach England und Holland, durch Italien und durch Deutschland. Dem Jüngling und dem Manne ist es nicht besser gegangen: auf die seltsame Joylle der ersten Liebe in Mannheim folgt die Pariser Reise mit dem Tode der Mutter, die er in der Fremde begraben muß; das unerträgliche Knechtschaftsverhältnis zu dem tyrannischen Bischof Hieronymus endigt mit empörender Ungerechtigkeit und Demütigung — und die ganze Wiener Zeit vom Beginn der Achtzigerjahre bis zum Todsjahr 1791 ist ein einziges Ringen gegen die Not des Lebens, gegen die Bosheit und Mißgunst der Feinde, gegen Kummer und Krankheit, bis den rastlos Schaffenden der Tod in der Blüte der Jahre aus dem Leben hinwegreißt.

Und doch blüht es durch das Gewölk dieses trüben Daseins an tausend Stellen wie ein goldener Schein. Mozart ist uns das schönste Beispiel dafür, daß das Künstlerium all den Jammer der irdischen Not überwinden, ja verklären kann. In den Zeiten schwerster Not und drückender Kränkung hat er seine erhabensten Werke geschaffen; aus sich selbst schöpfte er, gleich Schiller, dem er in so

vielen Beziehungen gleicht, die Kraft, sich über das Leben in das Reich des Ideales zu erheben, und das Unglück seines äußeren Lebensganges schließt so viel Liebe und Treue, Edelmut, Pflichtgefühl und Schaffensfreude ein, daß wir fast glauben möchten, dieser vom Unglück hart verfolgte Meister sei weit glücklicher gewesen als mancher Glückliche!

Mozarts künstlerisches Schaffen ist zunächst gekennzeichnet durch eine wahrhaft einzig dastehende Universalität. Es gibt keine Gattung auf dem Gebiete der Musik, in der er sich nicht betätigt hat; gleich der unendlich mannigfaltigen Fülle der Natur blüht und quillt seine Schaffenskraft. Und doch ist diese Kraft nicht nach allen Seiten verflattert, sondern Mozart hat sie, wo es nötig war, konzentriert und mit ihrer Hilfe gewaltige Wandlungen in der Musikentwicklung zustande gebracht. Man kann sagen, Mozart ist ein Vollender und Begründer in einer Person gewesen. Als er auftrat, waren die Zeiten Bachs und Händels vorbei, der Polyphonismus von der Melodik abgelöst, das Orchester in seiner bisherigen Zusammensetzung veraltet. Neue Formen waren entstanden, Josef Haydn hatte der Sinfonie und der katholischen Messe ihre endgiltige Gestalt verliehen und in seiner Instrumentalmusik ein Orchester verwendet, das zwar klein war, aber den Keim künftiger Ausgestaltung in sich trug. Hier setzte Mozart ein; er übernahm Haydns Orchester und vervollständigte und belebte es, verlieh ihm durch die Befestigung

zum Schlusse nach dem Staatsanwalt, damit sich dieser mit der Sache beschäftige und die Schuldigen zur Verantwortung ziehe. Diese Enthüllungen des „Slov. Nar.“ riefen im krainischen windisch-klerikalen Lager die furchtbarste Aufregung hervor und veranlaßten den Obmann der „Zadružna Zveza“, den Abg. Dr. Krel, zu einer — beziehungsweise erst am 3. d. M., also nach 11 Tagen erfolgten — Erwiderung im windisch-klerikalen „Slovenec“. In dieser Erwiderung sagte Dr. Krel, ohne auf die vorgebrachten Ziffern zu reagieren, daß alles unwahr sei und daß er sich als Obmann vollständig schuldlos fühle. Die zuständige Revisions-Behörde habe die Verbandsgebarung genau untersucht (?) und den Verband wegen seiner musterhaften Ordnung belobt. (!) Der Aufsichtsrat des Verbandes habe dessen Bücher geprüft und nach genauer (?) Untersuchung erklärt, daß alles in Ordnung (!) gefunden wurde. Die Generalversammlung bestätigte (natürlich!) die Rechnungsabläufe und erteilte dem Vorstände die Entlastung. (!) Der Tirnauer Verein habe sich aus seinen Unbequemlichkeiten (!) bereits herausgegraben und arbeite — gut. „Mit unseren frommen Kräften wollen wir vorwärtsschreiten“ — also schloß Abg. Dr. Krel, der Obmann dieser erwähnten windisch-klerikalen Vereinigung, seine „Erwiderung.“

Diese „Erwiderung“ beantwortete der „Narob“ mit der Aufdeckung unerhörter Schwindeleien. Schon am 23. Dezember behauptete der „Narob“ daß 1. der Landwirtschaftliche Verein Tirnau bankrott ist, daß seine Rechnungsabläufe schwindelhaft sind und daß der Verein bei seiner Bilanz 90.000 Kronen Passiven hatte; 2. diese Passiven den Ausschußmitgliedern verlustet wurden, obwohl sie mit ihrem Eigentum für den Verein gütlichen; 3. diese Passiven mit List und verbrecherisch verlustet wurden, daß der „Landwirtschaftliche Verband“ geheim den Tirnauer Dekan Kržišnik und seinen Kaplan Dranič für den Fall ihres Todes mit 90.000 Kronen versichern ließ und die betreffende Polizze, obwohl sie noch keine Gültigkeit hat, in die Bilanz als Aktiva mit 90.000 Kronen stellte; 4. daß der „Landwirtschaftliche Verein“ in Tirnau durch diesen Schwindel dem Konkurs entging; 5. daß der Dekan Kržišnik und Kaplan Dranič die Prämien der Versicherungspolizze nicht zahlen wollten und dieselben auch die „Ljudska posojilnica“ (Volk-Vorschußkasse) nicht zahlen wollte; 6. daß der „Landwirtschaftliche Verband“ in Laibach dem „Landwirtschaftlichen Verein“ in Tirnau die besagte Polizze wegnahm; 7. daß der „Landwirtschaftliche Verband“ diese Polizze wohl in seinen Händen hat, die Prämien für dieselbe aber der „Genossenschafts-Verband“ zahlt, obwohl er dieses laut seiner Statuten nicht tun darf; 8. daß der Genossenschafts-Verband damit seine Mitglieder betrügt; 9. daß der „Genossenschafts-Verband“ eine autorisierte Körperschaft ist, welche vom Staate reiche Subventionen erhält, welche verpflichtet ist für ordentliche und ehrliche Amtierung in ihren Filialen zu sorgen hat, dieselben aber betrügen lernt und ihnen bei Betrügereien behilflich ist. Der „Na-

rob“ nennt diese Angaben als konstatierte Tatsachen und befaßt sich dann mit der Frage, wie es möglich ist, daß dieser Schwindel unbehelligt fortbetrieben werden konnte, obwohl bereits über 70 klerikale Konsumvereine zugrunde gegangen sind. Der „Landwirtschaftliche Verband“ zahlt für besagte Polizze, mit welcher der Bilanzschwindel getrieben wurde, 10.000 Kronen; wie steht es aber mit der großmäuligen Erklärung des Dr. Krel, daß die höhere Revisionsbehörde „alles in Ordnung fand?“

Man muß tatsächlich in Oesterreich leben, um einen solchen Schwindel und das Andiehandgehen seitens der Regierung begreifen zu können. Ueber diese „Revision“ klärt der „Narob“ folgend auf: „Im Ackerbauministerium sitzt der Förderer der klerikalen Genossenschaften, namens Ertl. Der Mann ist in enger Verbindung mit den Klerikalen und unterstützt sie mit seinem Einfluß. Als Baron Hein auf die Spur kam, welche Schwindeleien die Klerikalen mit ihrer Organisation betrieben, ging Ertl in den Kampf für die Klerikalen. . . Da die Bücher beim „Genossenschafts-Verband“ slovenisch geschrieben sind, besorgte Ertl, daß die Revision zwei Leute besorgten, die kein Wort slovenisch verstehen und zwar waren dies der von der „Schindra“-Affäre her bekannte Richter und der Obmann des „Genossenschafts-Verbandes“ in Böhmen, welcher beide in Unkenntnis der slovenischen Sprache die „Revision“ nach Ertls Wunsch vollführten, wodurch letzterer die Klerikalen vor Baron Hein rettete. . . Die Klerikalen statten ihm den Dank gebührend ab.“

Die weiteren im „Narob“ enthaltenen Enthüllungen des gewesenen Revisors des „Genossenschafts-Verbandes“ Selischkar wenden sich gegen die Erklärung des Dr. Krel und entnehmen wir denselben u. a. folgendes: Die Wunden, welche Ihr mir wegen der Konsumvereine in Reinsnitz, Dolenja ves und Mahrenberg beigebracht habt, sind unheilbar. . . Die Falsifikationen der Bilanzen, für welche ich gestraft wurde, deren wegen ich noch heute an meinem Ansehen leide, haben Sie und Ihre politischen Anführer mir aufgetragen. Bei jeder „Revision“ schlecht stehender Vereine — denn überall hatte der „Landwirtschaftliche Verband“ riesige Summen zuzufordern — haben Sie, Herr Abg. Dr. Krel, mir aufgetragen und mir für meine Tätigkeit als Nichtsnur gegeben: der Verein darf nicht in Konkurs kommen, der „Landwirtschaftliche Verband“ hat nichts zu verlieren usw. Die Stelle eines Revisors ist schwer, den Selischkar hätte sollen die Revision nach den gesetzlichen Vorschriften verrichten, konnte aber dies nicht tun, da er über Auftrag die riesigen Summen mit nichtbestehenden Forderungen gedeckt und nicht falsifiziert vorfinden mußte. . .

Der Lehrer meiner Falsifikate — so sagt Selischkar weiter — war aber auch Dr. Schusterschitz. Es ist nämlich eine himmelschreiende Tatsache, daß ich wegen einer Handlungsweise bestraft wurde, welche ich über Befehl des Dr. Schusterschitz vollführte. Als es schon bekannt war, daß

der Konsumverein in Dolenja ves bei Reinsnitz passiv war, trug mir Schusterschitz direkt auf, der Verein darf nicht in Konkurs kommen und geschehe was wolle! Da dem damaligen Geschäftsleiter Zuzel eigentümliche Manipulationen vorgehalten wurden, mußte ich über Rat des Dr. Schusterschitz unter die Bilanz eine verdächtige Forderung bei Zuzel stellen und obwohl ich Bedenken trug, erklärte mir Schusterschitz es sei richtig. Der Untersuchungsrichter des Rudolfs-werter Kreisgerichtes jedoch fand dies für gesetzwidrig, worauf Selischkar einen Schuldschein schrieb, diesen dem Ausschusse zur Unterschrift vorlegte und ihn sodann in die Bilanz stellte. Diese Manipulation erklärte das Kreisgericht als unrichtig und strafbar. Als Verteidiger wurde sodann dem Selischkar eben dieser Schusterschitz, der ihn zur Ausführung dieser Falsifikate sozusagen anleitete, aufgedrungen und nun muß Selischkar auch noch Verteidigungskosten dem ehrenwerten Vertreter im Betrage von 1625 Kronen zahlen. 600 Kronen hiervon wurden ihm vom Verdienste abgezogen.

Saubere Zusammenfassungen.

Nach weiteren Vorhaltungen kommt Selischkar zum Schlusse und sagt:

„Doch windet Euch, wie Ihr wollt, öffentlich konstatiere ich: 1. Daß der „Landwirtschaftliche Verein“ in Tirnau im Jahre 1903 um 60.000 Kronen passiv war, daß ihr mir aufgetragen habt, ich darf über diesen Verlust niemandem, außer dem Dekan und Kaplan Dranič etwas erwähnen, und daß sich genannte Herren auf 120.000 K versichern lassen sollen. 2. Daß ihr mir aufgetragen habt, diesen Abgang derart zu decken, daß von der Forderung des „Landwirtschaftlichen Verbandes“ gegenüber dem „Landwirtschaftlichen Vereine“ in Tirnau 60.000 K abgeschrieben wurden. Der „Landwirtschaftliche Verband“ aber erhielt zur Deckung die — Versicherungspolizze, lautend auf 120.000 K und einen Schuldschein, unterschrieben vom Dekan Kržišnik und Kaplan Dranič, für den Betrag von 60.000 K. Das ist ein fingierter Schuldschein. Womit sollen diese zwei Herren 60.000 K zahlen — vielleicht von ihren Schulden? Sie wollten, resp. konnten nicht einmal einen Teil der Prämie zahlen, womit denn 60.000 K! Ist das nicht lächerlich? 3. Daß der Abgang beim „Landwirtschaftlichen Vereine“ Tirnau im Jahre 1904 auf 90.000 K gestiegen ist und daß ihr mir aufgetragen habt, die Forderungen wieder um 30.000 K abzuwickeln; alles unter der Deckung der Versicherungspolizze. 4. Daß der „Landwirtschaftliche Verband“, natürlich mit dem Gelde des Genossenschaftsverbandes, die Versicherungsprämie zahlt und daß ersterer die Zinsen von 90.000 K trägt. 5. Daß der „Landwirtschaftliche Verband“ deshalb heute schon mit über hunderttausend Kronen passiv ist und daß die Bilanz vom Jahre 1904 gefälscht ist. 6. Daß der „Landwirtschaftliche Verein“ in Tirnau, wenn er heute liquidiert, um mindestens 20.000 K wieder passiv ist. 7. Daß die Bilanz des „Genossenschafts-

der Blasinstrumente Gefühl und Ausdruck und abwechslungsreiche Farbenpracht, machte es zum Dolmetsch modernen Empfindens. Als Mozart starb, haute Haydn, der jenen fast um zwei Jahrzehnte überlebte, auf Grundlage der Mozart'schen Ausgestaltung weiter und Beethoven trat nicht nur das Haydn'sche, sondern auch das Mozart'sche Erbe an. Ein Hauptverdienst Mozarts aber war es auch, daß er das so neugeschaffene und beliebte Orchester im musikalischen Drama zur gebührenden Bedeutung gebracht hat. Indem er die kurz vorher durch Gluck begründete Durchführung der dramatischen Wahrheit mit echt musikalischem Geiste verband, schuf er jene gewaltigen Opern, die die Grundlage für die spätere Entwicklung gebildet haben; vom „Idomeneo“ bis zur „Zauberflöte“, die Wunderwerke dramatischer Gestaltung und meisterlicher Instrumentation, die in ihrer Aneinanderreihung direkt aus der Klassik in die Romantik hinüberleiten.

Für Mozart, den Künstler, gab es nur ein Gesetz: wie es die Kunst verlangt, so muß es werden. Kaum ein zweiter Künstler hat mit gleicher Kühnheit eine Neuerung eingeführt, wo es ihm nötig schien. Hat doch Mozart im „Idomeneo“, im „Don Giovanni“ und der „Zauberflöte“ die im Theater ungewohnten Posaunen, im „Don Giovanni“ die Mandoline, in der „Zauberflöte“ das Glockenspiel verwendet, sich auch sonst für einzelne Zwecke ein Orchester von bisher unerhörter Zu-

sammenstellung geschaffen. Aber ebenso maßvoll ist er dort, wo ihm das Maß nötig scheint; in der maßvollen Verwendung der zu Gebote stehenden Mittel steht er fast einzig da.

Sein ganzes reiches Können aber hat Mozart immer in den Dienst des Ideals gestellt. Er strebte nach Freiheit und hat sie in der Schönheit gefunden. Auch hierin berührt er sich mit Schiller. Seine Kunst hebt, verbessert, reinigt und verkärt. Wohl hat ihn die Not des Lebens gezwungen, italienische Opern zu schreiben, aber deutscher Idealismus lebt auch in ihnen. Seine Töne nehmen der Intrigue und dem Verbrechen ihre abstoßende Häßlichkeit. In seinem Requiem hat selbst der Tod seinen Schrecken verloren und erscheint leuchtend und majestätisch. Am schönsten aber zeigt sich die sittliche Bedeutung von Mozarts Kunst in seinen deutschen Opern. In der „Entführung“ siegt die treue Liebe über alle Hindernisse und in der Märchenpracht der „Zauberflöte“ hat derselbe Grundgedanke — der Triumph der Treue und der Sehnsucht über Gefahr und Bosheit der Welt — einen noch erhaberen Ausdruck gefunden. Die edle Zärtlichkeit und milde Großmut, die der Meister hier verewigte, während ihn selbst schon die Fittiche des nahenden Todes streiften, sind vielleicht die erhabensten Zeugen für den unvergänglichen ethischen Wert von Mozarts Kunst.

Und so werden sich denn an dem nahenden festlichen Tage die lieben, ach so bekannten Gestalten

zu einer farbenbunten Gruppe zusammenfaren. Belmonte und Konstanze haben sich eingefunden, der lustige Figaro und Susanne und Cherubin stehen neben dem Grafen und der Gräfin, Don Juan und Leporello haben sich friedlich neben den ernst blickenden Komthur gestellt, auch Masetto und Zerline fehlen nicht und die lustige Gesellschaft aus „Cosi fan tutti“. Aber zunächst im Vordergrund stehen der gütige Sarastro, der lustige Papageno und die wilde Königin der Nacht und Pamina und Tamino, das holde, ewig junge Paar. Sie alle aber umgeben in ihrer Gesamtheit den jungen bleichen Meister, der lächelnd in ihrer Mitte steht — einer der Größten seiner Kunst und ein treuer Hüter der ewigen Ideale!

Scht weiblich. Ein junger Berliner, der dieser Tage seine Hochzeit beging, wußte, daß seine frühere Geliebte ihm bei der Trauung eine öffentliche Szene bereiten wollte. Auf eine ganz eigene Art wußte er sich davon zu bewahren. Ein Detektivinstitut hatte dafür gesorgt, daß sich eine seiner Angestellten mit dem Mädchen befreundete, das die Attacke plante. Die Detektivin besuchte nun die gefürchtete Attentäterin zur Zeit der Trauung mit einem jungen Manne, den sie als ihren Bräutigam vorstellte, und verplauderte mit ihr die kritische Zeit. So ging die Einsegnung ungestört vor sich.

verbandes“ vom Jahre 1904 falsifiziert ist. 8. Daß der „Genossenschaftsverband“ eine ähnliche Manipulation beim „Landwirtschaftlichen Vereine“ in Luffr und Mahrenberg in Steiermark vollführte. Vor einigen Monaten habt ihr doch beim „Landwirtschaftlichen Vereine“ in Luffr 40 000 K noch vollkommen ungedeckt gehabt; vielleicht habt ihr später den Vikar Gorisek in Gilt versichern lassen oder aber diese Last auf die Schultern der dortigen „Posojilnica“ übertragen — dann natürlich wäre wieder letztere passio. In Mahrenberg hängen euch in der Luft oder aber auf den Schultern der Vorstandsleute über 10 000 K. 9. Daß diese Manipulationen unter dem Mantel des „Genossenschaftsverbandes“ als autorisierter Revisionskörper vollführt wurden.

Der Revisor Seliskar fügt dem noch einige interessante Streiflichter bei und schließt mit den derben, aber charakteristischen Worten: „So ist es und gar nicht anders, auch wenn Ihr mich aufhängen laßt . . .“

Laibach, 9. Jänner 1906.

Dragotin Seliskar.

Und nun nur noch ein kurzes, aber für jeden vernünftigen, gewitzigten Menschen Hände sprechendes Nachwort:

Eben derselbe Seliskar, der sich ob Fälschung von Bilanzen strafbar gemacht hat und dem der „Slovenec“ einen „Kameradschafts-diebstahl“ nachsagt, ist noch heute Revisor perwaktlicher, volkswirtschaftlicher Unternehmungen in der Steiermark. Und nun frage man sich: Welches Interesse mag wohl ein Unternehmungen daran haben, gerade ein so blind gehorchendes und nur allzu gefügiges Werkzeug zum Revisor zu haben?

Politische Rundschau.

Wiederzusammentritt des Reichsrates. Am 30. d. M. tritt der Reichsrat wieder zusammen und wurde für die erste Sitzung nachstehende Tagesordnung ausgegeben: 1. Erste Lesung der Rekrutenvorlage. 2. Bericht des sozialpolitischen Ausschusses über die Pensionsversicherung der Arbeitslosen. 3. Bericht des landwirtschaftlichen Ausschusses betreffend den Schutz des Hopfenbaues. 4. Bericht des Steuerausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die staatlichen Vergünstigungen für die galizischen Rentengüter.

Der Kaiser über die Einigkeit der Deutschen. Das „N. W. Z.“ weiß zu melden, daß der Kaiser, als ein deutscher Parlamentarier bei einer der letzten Audienzen auf die Notwendigkeit eines Schutzes der Deutschen bei der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes hinwies, erwiderte: „Dazu ist aber vor allem die Einigkeit der Deutschen selbst notwendig!“

Die Wahlreformfrage und die Krainer Deutschen. In der Reihe der Parlamentarier, welche mit der Regierung wegen der Wahlreform und der Wahlkreiseinteilung Besprechungen pflegen, erschien auch der Abg. Freiherr v. Schwegel beim Minister des Innern Grafen Blandi-Rheidt. Die Besprechung galt den Verhältnissen in Krain. Freiherr v. Schwegel verwies darauf, daß die Deutschen Krains bisher durch die Vertreter des Großgrundbesitzes im Abgeordnetenhaus national vertreten waren und daß durch Abschaffung der Kurien diese Vertretung nunmehr entfallen würde; namens der deutschen Bevölkerung Krains übertrug er daher die Forderung, daß für das Parlament des allgemeinen Wahlrechtes mindestens ein deutsches Mandat sichergestellt werde, eine Forderung, welche im Hinblick auf Zahl und Stimmkraft der Deutschen in Krain ein Minimum bedeutet. Dies die in Wiener Blättern gegebene Darstellung. Nach den Unterweisungen, die uns von bestunterrichteter Seite zukamen, müssen wir diese Darstellung in einem wesentlichen Punkte berichtigen. Das berechnete Verlangen der Deutschen Krains geht nämlich nach der Sicherstellung zweier Mandate und nicht nur des einen. Es beinhaltet diese Forderung ja keine Unbescheidenheit, aber selbst wenn dies der Fall wäre, so würde man damit nur einem Gebote der politischen Gerechtigkeit folgen, die uns lehrt, daß wer Hohe erreichen will, schwer Erreichbares anstreben muß.

Verstärkung der bewaffneten Macht in Böhmen. Samstag begannen, wie aus verläßlicher Quelle mitgeteilt wird, im Reichskriegsministerium unter dem Vorsteher des Sektionschefs FML. Albalbert Pap v. Szill Konferenzen, an denen auch Vertreter des Ministeriums des Innern, der Eisenbahnen und der Finanzen teilnahmen, und in denen der Modus einer eventuellen Verstärkung des Friedenspräsenzstandes der böhmischen Garnisonen erörtert worden sein soll. Den Anlaß zu diesen Konferenzen bot eine Eingabe der Statthalterei in Prag an den Ministerpräsidenten, wonach, obwohl die Beruhigung in der Stimmung der Bevölkerung in Böhmen fortschreite, eine neuerliche Beunruhigung dennoch nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit gelegen sei. Wenn auch die Prager Statthalterei in dieser Eingabe auf den Grund der zu befürchtenden Beunruhigung nicht eingeht, so ist doch leicht zu ersehen, daß damit nur der Widerstand der Bevölkerung bei der Durchführung eventuell nicht genehmer Maßnahmen bei der bevorstehenden Wahlreform und bei den Neuwahlen selbst gemeint ist. Die Konferenz anerkannte die Notwendigkeit einer Vorsorge durch Verstärkungen der Garnisonen in Böhmen. Da die bisher geübte Praxis, aus anderen Teilen der Monarchie Truppenverstärkungen nach Böhmen zu dirigieren, nicht als opportuna bezeichnet wurde, weil diese Truppen eventuell bei den Neuwahlen auch in ihren Dislokationsorten benötigt werden könnten, wurde die Einberufung der Ersatzreservisten der in Böhmen sich ergänzenden und in Böhmen garnisonierenden Regimenter in Erwägung gezogen. Bei der Ausführung dieser Maßnahmen würden die böhmischen Truppen einen Zuwachs von 10.000 Mann erfahren. Für den Fall, daß tatsächlich die Ersatzreservisten einberufen werden sollte, hat die Kriegsverwaltung den Plan gefaßt, die Familien dieser Ersatzreservisten zu entschädigen. Der Ministerpräsident, der über seine Ansichten gefragt wurde, erklärte, er habe dagegen nichts einzuwenden, jedoch müsse dieser Fall ausdrücklich als Ausnahmefall bezeichnet werden können, um ein schädliches Präjudiz für die Zukunft zu vermeiden. In den nachfolgenden Konferenzen wird die Beratung auf die Zustände in anderen Kronländern ausgedehnt werden.

Vom serbischen Piemont. Die durchgeführte Neuorganisation der montenegrinischen Armee ward am 22. d. im Amtsblatte „Glas Crnogorja“ kundgemacht. Es sind elf Infanteriebrigaden gebildet worden. Der Fürst der schwarzen Berge und Herr der Hämmelei wartet bekanntlich nur auf die passende Gelegenheit, sich als den Befreier der unter „österreichischem Joch“ schmachtenden Südslavenvölker aufspielen zu können.

Gefahr für die deutsche Herrschaft in Kamerun. Im deutschen Reichstage hat der Leiter der Kolonialverwaltung Erbpriester zu Hohenlohe-Langenburg gelegentlich der ersten Beratung betreffs der Reichsgarantie für die Eisenbahn von Duala nach den Manengubabergen unter großer Bewegung eine Erklärung abgegeben, in welcher es unter anderem heißt: „Die Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Kolonialverwaltung in Ostafrika und Südwestafrika zu kämpfen hat, haben ihren Eindruck auf die Bevölkerung von Kamerun nicht verfehlt, und es ist eine Gefahr für die deutsche Herrschaft daher nicht ausgeschlossen.“

Der permanente Gewerbeausschuß. Der permanente Gewerbeausschuß nahm am 23. d. M. seine Beratungen wieder auf. Es wurde beschlossen, über Vorschlag des Sektionschefs Hasenöhrl zunächst die bereits begonnene zweite Lesung der Bestimmungen über das Genossenschaftswesen durchzuführen, da bezüglich dieser, wie bereits gemeldet, eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen der Regierung und dem Referentenkomitee besteht. Der Ausschuß begann dann die zweite Lesung des 7. Hauptstückes, § 115. In dieser Sitzung wurde der Antrag, daß die Genossenschaftsversammlung in der von ihr zu beschließenden besonderen Geschäftsordnung auch die Geschäftssprache der Genossenschaft festzulegen habe, gestrichen und der prinzipielle Beschluß gefaßt, in den Entwurf eine Bestimmung über die Geschäftssprache nicht aufzunehmen.

Zur Wahlreform. Abg. Dr. v. Derschatta hat für den 24. d. nachmittags eine Besprechung der der Deutschen Volkspartei angehörigen Reichsratsabgeordneten aus Steiermark einberufen, die sich mit der Frage der Wahlkreiseinteilung beschäftigen wird. Zur Teilnahme an dieser Besprechung wurde auch Abg. Wapian eingeladen.

Zur deutschen Landsmannministerfrage. Die Deutsche Volkspartei wird in einer Vorstandssitzung, die für nächsten Sonntag einberufen wurde, und weiter in einer Vollversammlung, die Montag vormittags stattfindet, Bericht über den Stand der Landsmannministerfrage erhalten. Der Biererausschuß der deutschen Parteien wird noch früher über diese Angelegenheit unterrichtet werden, da Dr. v. Derschatta Donnerstag in Wien zu einer für vormittags 11 Uhr einberufenen Besprechung dieses Ausschusses erscheinen wird.

Aus Stadt und Land.

Stadtamt Gilt. Der beim Stadtrate Marburg in Verwendung stehende Konzeptspraktikant Herr Dr. Otto Ambroschitz wurde vom Giltier Gemeinderate in der letzten stattgefundenen vertraulichen Sitzung zum Amtsvorstande ernannt.

Familienabend. Wie wir bereits mitteilten, findet am Donnerstag abends 1/9 Uhr im Hotel Terschele ein evang. Familienabend mit einem Vortrage des Herrn Pfarrers May, mehrere Viedervorträge des Herrn Martinz und Vorlesungen der Herren Skerianz und Blüthgen — zum Teile in steirischer Mundart statt. Alle der evang. Sache gutgesinnten Volksgenossen sind dazu herzlich eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht ausgesandt.

Großes Fastnachtsfest. Der Giltier Männergesangsverein veranstaltet am Aschermittwoch ein großes Fastnachtsfest. Aus der mit Kunstverständigem Geschmack vom Sangwart Herrn Musikdirektor Karl Rees erkorenen Vortragsordnung heben wir hervor: den mit großem Erfolge vom Schubertbunde gesungenen Schargefang: „Uns g'hört die Welt“, welchen reizenden Karnevalschor Herr Ehrenchormeister Adolf Kirch dem Giltier Männergesangsverein eine für dieses Fest eingekauft hat, dann die Schargefänge: „Himmelskinder, Santans Mache“, sowie das allerliebste Bariton Solo: „Wo der Weg zum Lieben geht“, welches der geschätzte und beliebte Sänger Herr Martinz zum Vortrage bringen wird. Die Herren Sänger werden aufgefordert, jeden Freitag genau 1/9 Uhr zur Probe zu kommen.

Von der deutschen Strandwacht. Der Giltier, Herr Rudolf Zwed ist in den Vorstand der Ortsgruppe Trieste des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark gewählt worden. Heil dem auch in der Fremde fromme völkische Gesinnung beselnden Heimatsgenossen!

Giltier Turnverein. Dienstag, den 23. Partung fand die 1. Turnerkneipe im laufenden Vereinsjahre statt, die sehr gut besucht war. Kneipwart Almoslechner begrüßte alle Erschienenen in herzlichster Weise insbesondere den erschienenen Gast Plaus (Carniole-Laibach). Der 2. Schriftwart Dr. Petritsch hielt eine mit größtem Beifall aufgenommene nationale Ansprache, die den Zweck voll erfüllte, die Runde der Turner für die nächsten Ziele unserer nationalen Bewegung zu begeistern und anzueifern. Der 1. Sprechwart Aistrich knüpfte an diese Ausführungen an und sprach die Hoffnung aus, daß der Turnverein heranwache zum Mittelpunkt der nationalen Kleinarbeit innerhalb der Mauern dieser Stadt. Der 2. Turnwart Porsche sprach in ausgearbeiteter Art über turnerische Angelegenheiten insbesondere über turnerisches Zeitungswesen. Die Kneipe beschloß auf diese Ausführungen hin und nach reger Wechselrede, an der sich Dr. Petritsch, Aistrich, Porsche, Baumgartl beteiligten, mehrere Turnerzeitungen insbesondere aber auch das „Grazzer Wochenblatt“ zu halten. Porsche stellt weiter den Antrag, zum Denkmalschape Buleys ein Schärfein beizutragen. Der gemüthliche Teil der Kneipe verlief in heiterster Stimmung.

Ernennungen im Steuerdienste. Die Finanz-Landesdirektion für Steiermark hat die Steueramtspraktikanten Josef Cepin, Karl Reich, Franz Konrad, Friedrich Widl, Johann Klastenegger, Karl Bisial, Josef Raic, Franz Bichler, Stephan Suc, Heinrich Gujadr, Bartholomäus Widenfel, Heinrich Wörth, Theodor Stamm, Johann Ortwein, Josef Sprich, Julius Sigerl, Alois Ramworst, Franz Donaj, Ferdinand Prelog, Karl Bren, Matthias Rujzer, Josef Wrednit und Karl Bonisch zu provisorischen Steueramtsadjunkten ernannt.

Uebersetzung im Finanzdienste. Uebersetzt wurde u. a. der Steueramtspraktikant Josef Ratsch vom Steueramte in Franz zum Steueramte in Mahrenberg.

Die Mozart Akademie. Der Musikverein hat beschlossen, in der Mozart Akademie das herrliche Requiem zur Aufführung zu bringen. Um es zu ermöglichen, daß das schönste Werk Mozarts auch in Cilli zur Aufführung gelangen kann, ergeht an alle sangeskundigen Damen die Bitte, sich Donnerstag, den 25. Jänner um 6 Uhr abends im Prob-saale des Musikvereines einzufinden. Die Herren und Damen, welche im Orchester mitwirken, werden ersucht, Donnerstag, den 25. Jänner um 8 Uhr abends pünktlich zu erscheinen.

Spende. Für die Bismarckwarte spendete Herr Dr. Josef Sutter, Rechtsanwalt in Hallein und dessen Gattin den Betrag von 20 K.

Von der Südbahn. Wie uns das Betriebs-Inspektorat der Südbahn in Graz mitteilt, können infolge der durch den Arbeiterausstand neuerlich hervorgerufenen außergewöhnlichen Verkehrsverhältnisse in Triest vom 23. d. M. an bis auf Widerruf Frachtgüter mit Ausnahme von lebenden Tieren, Bier, Tabak und leicht verderblichen Gütern nach Triest-Südbahn, Triest k. k. Staatsbahn, Triest-Freihafen-Bahnmagazin sowie Triest-Freihafen-Südbahn und Triest-Freihafen-Staatsbahn nur nach Maßgabe des § 55 des Betriebs-Reglements angenommen werden. Nach diesen Dienststellen bereits aufgenommene und unterwegs befindliche Sendungen werden den Absendern zur Verfügung gestellt.

Für Motorradfahrer. Der Steirische Radfahrer-Sauverband hat eine Abteilung der Motorradfahrer gegründet, die sich zur Aufgabe macht, für die Verbreitung und Förderung des Sportes Sorge zu tragen, sowie für die sämtlichen Interessen der Motorradfahrer einzutreten. Anmeldungen sind an die Amtsstube des Steirischen Radfahrer-Sauverbandes, Graz, Jakomini-gasse 24, zu richten, wo diesbezügliche Auskünfte gerne erteilt werden.

Bilder alter Meister im Privatbesitz. Vor kurzem brachten wir über Ersuchen eine Mitteilung, die besagt, daß ein Herr Morelli, der sich als der bekannte Konseruator und Gemäldereparatur Morelli aus Wien bezeichnete, auf kurze Zeit aus dem Grunde in Cilli weile, um hier alte, wertvolle Gemälde aufzustöbern und ihre Beschreibung seinem Werke: „Bilder alter Meister im Privatbesitz“ einzuverleihen. Das Alles gab sich so selbstlos, daß man nur reines Kunstinteresse dahinter suchen konnte. Wie uns jedoch aus Laibach berichtet wird, hat die Sache auch eine geschäftliche Seite und die Entdeckungsfahrten des Herrn Morelli erweisen sich als ein sehr lohnendes und einträgliches Geschäft. Herr Morelli hat nämlich ganz ausnehmend Glück in der Entdeckung alter Meisterwerke — in Laibach fand er massenhaft alte Bilder von lauter großen Malern (Italiener, Niederländer) — und seiner glänzenden Uebersetzungsgabe gelingt es dann meist auch, zu erreichen, daß ihm die Renovierung des „wertvollen“ Gemäldes übertragen wird. So will er in Laibach 2 Lampi, jedes im Werte von 40.000 K. entdeckt haben, und für die Renovierung derselben forderte und erhielt er auch das nette Stümchen von 800 K. — Das in Erfahrung Gebrachte läßt es angezeigt erscheinen, dem Kennerblick des Schätzmeisters Morelli nicht uneingeschränktes Vertrauen entgegenzubringen.

Im Dienste das Leben gelassen. Slavischen Blättern entnehmen wir die Mitteilung, daß der in Südbahn Diensten ums Leben gekommene Konrad Stampfer ein eifriger Slovener war. Von seinem Bruder wird uns nun eröffnet, daß dies nicht zutrefte, da Stampfer stets seine deutsche Gesinnung bekundet habe.

*** Abermals ein „Schlittensfahrer“ verhaftet.** Unter dem Namen „Schlittensfahrer“ versteht man in der Geschäftswelt eine Sorte von „Geschäftsleuten“, die sich dadurch rasch Geld zu verschaffen suchen, daß sie in größeren Orten, der Provinz nach vorhergegangener großer Reklame unter den verlockendsten Aushängeschildern wie, „Zum billigen Mann“, „Der Amerikaner“, „Alles unter dem Einkaufspreis“ usw. das Publikum heranziehen und nachdem sie dasselbe weiblich geschöpft und ihre Schundwaren an den Mann gebracht haben, verschwinden. Dabei wird nicht nur das Publikum angeschmiert, sondern auch jene, die diese sauberen Patrone mit Waren versorgen. Cilli haben schon

zwei solcher Geschäftsleute mit ihrer Anwesenheit beglückt, wurden aber von der Behörde kalt gestellt. Nun wollte auch ein Dritter hier sein Glück versuchen und suchte seit einigen Tagen ein geeignetes Lokal. Es ist dies der im Jahre 1886 in Karischovin bei Pettau geborene Heinrich Koschir. Derselbe hat eine gute Schule genossen, denn er war Kommiss bei dem bekannten Stiebler in Aßling in Krain, übernahm das Geschäft nach ihm und war zuletzt „Kaufmann“, wie er sagt in Rann bei Pettau. Den Cilliern sollte es aber nicht gegönnt sein, diesen „Kaufmann“ zu besitzen, denn er wurde am Samstag in einem hiesigen Gasthause über Aufforderung des Landesgerichtes Wien wegen Verbrechen des Betruges verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert. Die Summe, um die Koschir verschiedene Geschäftsleute geprellt hat, soll sehr bedeutend sein.

Eine Messerschlächt. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gerieten der Fabrikarbeiter Korinschel und der Schlossergehilfe Baholec im Gasthaus „Zur Schwalbe“ in Gaberje mit den Arbeitern Anton Polner und Franz Brence in Streit. In einem Kaffeehause in Cilli wurden die beiden Erstgenannten von Polner und Brence abermals angegriffen, ließen sich aber auf keinen Streit mehr ein, sondern entfernten sich. Als sie um 5 Uhr früh auf ihrem Heimwege in die Schmiedgasse kamen, wurden sie von Polner und Brence überfallen und jämmerlich zugerichtet. Der Eine benützte eine lange, schwere, mit Nägeln besteckte Latte, der Andere aber das Messer. Korinschel erhielt vier Messerstiche und Baholec eine klaffende Schnittwunde im Gesichte, beide außerdem mehrere andere leichtere Verletzungen. Die Täter Polner und Baholec sind bekannte Kaufbolde, die wiederholt vorbestraft sind. Brence war der Räbelsführer jener Bande, die voriges Jahr den Wachmann Butscher mit Steinen bewarf. Gegen die Wildlinge, die dem windischen Volke nicht zur Ehre gereichen, wurde die Strafanzeige erstattet.

Freiwillige Feuerwehr Cilli. Unsere Freiwillige Feuerwehr hielt am Samstag ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht. Der Wehrhauptmann Herr Karl Ferjen begrüßte die erschienenen Mitglieder vor allem den neuen Vereinsarzt Herrn Dr. Langer. Sodann verlas der Hauptmann den Rechenschaftsbericht des wegen Unpäßlichkeit nicht erschienenen Zahlmeisters Herrn Gustav Stiger. Dieser Bericht wurde von den Rechnungsprüfern für richtig befunden und dem Säckelwarte der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Der vom Schriftwarte Herrn Josef Jicha jun. erstattete Jahresbericht des Wehrausschusses hebt hervor, daß die Freiwillige Feuerwehr Cilli im Berichtsjahre einen erfreulichen Aufschwung genommen habe. Der Verein zählte mit Schluß des Jahres 3 Ehren- und 46 ausübende Mitglieder, 10 Schutzmänner und 210 unterstützende Mitglieder. Das abgelaufene Vereinsjahr ist mit Rücksicht auf die vielen Brände und Veranlassungen ein sehr arbeitsreiches zu nennen. Die Feuerwehr rückte zu 12 Bränden aus (3 im Stadtgebiete). Es fanden 5 Gesamtlübungen und 5 Dampfsprizenübungen statt. Am 18. Juni wurde auf der Festwiese vor einer großen Zuschauerschaft der Neupertische Rauchschutapparat und der Minimozlöschapparat mit Erfolg erprobt. Auch wurde ein Teil der Landwehrmannschaft über Ansuchen des hiesigen Stationskommandos zwecks Ausbildung zum Feuerlöschdienste mehrmals zu den Übungen herangezogen. Theaterwachen wurden 57mal bezogen. Auskuffigungen wurden 15 abgehalten. Ferner beteiligte sich der Verein durch Abordnungen an den Feuerwehrkränzchen in Tüffer, Wollan und Schöbstein, an allen nationalen Veranlassungen in Cilli, und der Liedertafel für Feuerwehrzwecke in Miffling, an dem Bezirksfeuerwehrtage in Sonpitz und dem Landesfeuerwehrtage in Graz usw. Der Ausschuss hat sehr viel Arbeit geleistet. Es wurde u. a. eine Theaterwachenordnung eingeführt, die Signalhütte am Rikolaiberge revidiert, eine Exerzierordnung vom Hauptmann verfaßt, die Müchvergütung der Vorspannauslagen bei Ausrückungen zu Bränden in der Umgebung von der Bezirksleitung erwirkt, die Messung der Brunnen angeordnet, bei den Strahlrohren eine einheitliche Verschraubung hergestellt, mehrere neue Geräte angeschafft usw. Requisitionmeister Herr Karbeuz hat sich namentlich um das Monturwesen und Gerätemeister Derganz um die Geräte Verdienste erworben. Der Bericht schließt mit Dankesworten an die Gönner des Vereines, insbesondere die Stadt-

gemeinde Cilli, den steiermärkischen Landesauschuss, den Landesfeuerwehrverband, deren werktätiger Unterstützung es zu danken ist, daß die Feuerwehr für alle Fälle gerüstet dasteht. Dem Schriftführer wurde der Dank für seine eifrige Tätigkeit ausgesprochen. Die hierauf erfolgte Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Hauptmann Karl Ferjen, Stellvertreter Peter Derganz, Spritzenzugsführer Gustav Stiger, Stellvertreter Franz Karbeuz, Rottführer die Herren Josef Kardinal, Bartholomäus Planko und Lukas Putan; Steigerzugsführer Johann Cvetanovich, Stellvertreter Josef Jicha jun., Rottführer Franz Westermeyer. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Bürgermeister Julius Rakusch, Dr. Edmund Langer, Alexander Karl Balogh, Johann Verna, Josef Kardinal, und von der Schutzmännschaft Michael Altziebler und Johann Koroschek. Beim Punkte „Allfälliges“ teilte Herr Verna mit, daß im März der Vertrag mit der Unfallversicherung ablaufe. Es wurde beschlossen, die Versicherung zu erneuern und die Durchführung dem Ausschusse zu übertragen. Herr Balogh erwähnte, daß Hauptmannstellvertreter Herr Derganz in seiner Eigenschaft als Wehrmann mehreren Personen mit eigener Lebensgefahr das Leben gerettet habe und namentlich bei den Hochwasserkatastrophen in den Jahren 1895 und 1901 Großes geleistet habe. Das Stadtamt habe im Einvernehmen mit der Bezirkshauptmannschaft im Jahre 1901 bei der Oberbehörde das Ansuchen um Auszeichnung des Herrn Derganz gestellt. Nun seien 5 Jahre verfloßen, ohne daß über diese Eingabe eine Erledigung erfolgt wäre. Redner stellte den Antrag, die Bollversammlung möge den Ausschuss beauftragen, dieser Gelegenheit näher zu treten und die endliche Erledigung dieses Ansuchens von der vorgenannten Behörde zu erwirken. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ueber Antrag des Hauptmannes Herrn Ferjen wurde den Kommanden des hier garnisonierenden Bataillons des 87. Inf.-Reg. und des Landwehrbataillons der Dank für die stets in entgegenkommener Weise beigestellte Bereitschaft und Pumpschutmannschaft bei Bränden ausgesprochen. An die Versammlung schloß sich eine fröhliche Unterhaltung mit Gesang und humoristischen Vorträgen einzelner Mitglieder. Hierbei wurde Herr Kardinal zum Kneipwart und Herr Janitsch zum Kneipadelpart gewählt.

Die Bezirkschulinspektoren in Steiermark. Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat zu Bezirkschulinspektoren ernannt die Oberlehrer: Johan Drefal (Friedau), Josef Schmoranzger (Marburg Umgebung), Josef Supanek (Cilli Umgebung), Gustav Bodussek (Drachenberg), Alois Schedel (Mahrenberg), Direktor Franz Frisch (Städte Cilli, Marburg, Pettau); endlich für die öffentlichen und privaten Bürgerschulen (mit Ausnahme der Landes-Bürgerschulen) in Bruck, Judenburg, Knittelfeld, Voeden, und Voitsberg den Direktor Johann Trunk. Der an die Stelle des glücklich abgeschüttelten Bezirksamtes Schmoranzger ist abermals ein ausgesprochener Slovener und Deutschenseind.

Millionen-Brandschaden in Krain. Die große Fabrikanlage der „Krainischen Industrie-gesellschaft“ in Aßling ist zum großen Teile niedergebrannt. Der Betrieb muß zeitweilig eingestellt werden. 500 Arbeiter werden dadurch brotlos. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Kronen. Die Fabrik befaßt sich mit der Herstellung von Eisen-Halbprodukten, Walzisen, Draht und Stiften. Die krainische Industrie-gesellschaft hätte nun die beste Gelegenheit, den Umdank der Aßlinger Slovenen damit zu lohnen, daß sie einen Teil des Betriebes nach anderen Orten, vielleicht am Besten Triest, verlegt.

Ausland in Trisail. Am 22. d. M. um 6 Uhr früh sind sämtliche Bergarbeiter, die etwa 2600 Mann zählen, in Trisail, Pfaffenegg, Sagor in den Ausstand getreten. Die Arbeiter fordern eine 20prozentige Lohnerhöhung und Schaffung von Minimallohnen. Der Ausstand dürfte längere Zeit dauern. Die Arbeiter verhalten sich ruhig.

Verlobung. Aus Windisch-Feistritz wird uns geschrieben: Fräulein Anna Schön, Tochter des Schlossermeisters und Hausbesizers Herrn Karl Schön, hat sich mit Herrn Johann Werhosek, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Ober-Feistritz, verlobt.

Grasnigg. (Brand.) Freitag abends um 1/6 Uhr geriet die der Gewerkschaft Grasnigg gehörige von einem Bergarbeiter bewohnte Kneipe

in Brand. Die mit Stroh gedeckte Kutsche brannte gänzlich nieder. Die Gewerkschaft erleidet gar keinen Schaden, da sie versichert war, wohl aber der mit einer zahlreichen Familie gesegnete Bergarbeiter, dem seine ganze bewegliche Habe verbrannte.

Taffer. (Kränzchen der Gewerbetreibenden.) Nach langer Unterbrechung findet hier wieder einmal ein Gewerbekränzchen statt und zwar am 10. Febr. 1/2 9 Uhr abends im Hotel Penke. Nur Geladene haben Zutritt. Bezüglich der Erlangung von Einladungen wende man sich an Herrn Friseur B. Supanz.

Glücklich abgestoßen. Der bekannte Janko Bezjak, Oberlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg und s-inerzeitiger Bezirkschulinspektor ist aus der Steiermark glücklich gegangen — worden und wurde zum Lehrer an dem zweiten Staatsgymnasium in Laibach ernannt.

Eine deutsche Frau. Am letzten Sonnabend ist die Mutter des Reichsratsabgeordneten R. H. Wolf, Frau Maria Wolf, im Alter von 68 Jahren gestorben. Mit der nun Dahingegangenen ward eine echte deutsche Frau zu Grabe getragen. Frau Marie Wolf, die im urdeutschen Egerlande, am Kammerhof bei Eger zur Welt gekommen ist, lernte schon als junge Frau regen Anteil nehmen an den Interessen des deutschen Volkes in Oesterreich.

Wie sie gut deutsch verstehen. In slovenischen Blättern der letzten Tage, in denen den Lesern der Haß gegen die Deutschen und ihre Sprache siedend heiß aufgetischt wird, fanden wir bei einer nur flüchtigen Umschau die folgenden deutschen Wörter, die zur Erklärung neugeprägter neuslovenischer Ausdrücke herangezogen werden mußten: Braumeister, Kreuzfeuer, Drahtzug, Stiftenfabrik, Versatz, Herrenschicht, Holztransport, Lauffer, Kameradschaftsdiebstahl, Isst, Hauptmann, selbstbelei, Stimmung. Daraus folgt, daß die Leser slovenischer Zeitungen wohl sichere Kenntnis der deutschen Ausdrücke haben, daß sie über die Bedeutung neuslovenischer Ausdrücke aber erst durch das Deutsche aufgeklärt werden müssen. Und einer solchen Nation will man aus unseren Geldern eine kostspielige Universität errichten.

Schaubühne.

Blaubart. Komische Operette von G. Meilhac und G. Halévy. Musik von J. Offenbach. Die freundliche Aufnahme, die den Erzeugnissen der dramatischen Poesie bisher zuteil wurde, wir denken da insbesondere an die „Strecke“, — sollte von der Bühnenleitung dankbar als Fingerzeig aufgegriffen werden, mehr das Schauspiel zu pflegen und uns weniger mit Operetten zu füttern. Zwei Offenbachjaden in verhältnismäßig kurzer Aufeinanderfolge, das ist denn doch zuviel und selbst wenn es sich um die „schöne Helena“ und „Blaubart“ handelt, die mit zu den schönsten Schöpfungen des fruchtbaren Offenbach zählen — er hat bekanntlich an 100 Opernburlesken aus seinem Ärmel geschüttelt. — Der Kassenrapport darf in dieser Hinsicht nicht das letzte Wort haben. „Blaubart“ ging am Sonntag vor gestültem Hause über die Bühne. Die Schnurren und kindlichen Späße des Stückes taten auch diesmal ihre Wirkung; sie entwölkten unsere Stirne und man lachte mit der gleichen Begeisterung, mit der unsere Großväter vor Jahrzehnten gelacht haben mochten. Freilich, das attische Salz, das hier eingestreut ist und die boshaften witzigen Anspielungen auf gekrönte Häupter der guten, alten Zeit wirken nach dem Völkerverfrühling nicht mehr mit der Ursprünglichkeit. Herr Kapellmeister Heller ließ dem Werke mit seinem reizvoll, seinen Gesänge eine verständnisvolle Behandlung zuteil werden. Eine anmutvolle Boulotte, an der man sich erquicken konnte, war Fel. Schlocker. Trefflich bei Stimme, entzückte sie durch herzlich warme Töne. Eine vollkommen abgerundete Figur sowohl gefänglich, wie auch im Spiel bot uns auch Fel. Much als Prinzessin Hermia, doch vermiften wir an ihr diesmal den Feuergeist, der für sonst aus ihrem Spiel und aus den Fenstern der Seele, den Augen hervorblitzte. Herr Bertini Blaubart führte seine Partie mit gutem Gelingen durch, dagegen muß der Ersatz, den man für Herrn Siegfried in der Rolle des Prinzen Saphir eingestellt hatte, auch als Notbehelf entschieden abgelehnt werden, denn es fehlt hier an jeglichem technischen Können. Mit

Ehren sind in besonderer Hervorhebung auch noch die Herren Fischer, Kühne und Nahr, sowie Fel. Urban zu nennen. Der Chor war diesmal jämmerlich. Früheinsätze, Nachbinden, Mißbilligungen — es war einfach ein Graus. Das wird man in Zukunft nicht mehr ruhig hinnehmen.

Briefkasten der Schriftleitung.

St. Georgen. Wir haben ihren Wunsch der Bühnenleitung übermittelt.

Stajercijanec. Besten Dank für den Hinweis. Wird gebracht.

Herrn Rg.—Gilli. Bericht war in Verlust geraten. Kommt nächstens.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Viele Hausbesitzer und Administratoren sind schon in Verzweiflung geraten über die Erfordernisse, die die Besteuerung der Häuser ihnen auferlegt. Die richtige, den eigenen Interessen am meisten entsprechende Kenntnis der gesetzlichen Vorschriften bewahrt vor Schaden und Strafe, schützt vor unnützen Laufereien und Weiterungen. Alle Bestimmungen über die Ausfüllung der Zinsfassion, die Steuerfreiheit, die Abschreibung wegen Leerstehung, Zinsverheimlichung usw., sowie eine Reihe von Musterformularen finden sich in dem in 2ter Auflage erschienenen Werke „Die österr. Gebäudesteuer“ von A. Zeltner. Dasselbe ist ein unentbehrlicher Behelf für alle Haus- und Gebäudeverwaltungen und wird vom Verlage Rud. Lehner & Sohn in Wien I. gegen Einsendung von 1 K 10 h portofrei zugesandt.

„Wiener Hausfrauen-Zeitung.“ Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. Jänner ein neues Abonnement dieses beliebten, seit zweiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann und neue Abonnenten auch die verschiedenen Vergünstigungen genießen, verlange man sofort Gratisprobefläter von der Administration, Wien, I. Wipplingerstraße 13. — Telephon Nr. 18441.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Vermischtes.

Eine Petition nach Schönbrunn. Sie wünschten sich, obgleich ihrer bereits viele sind, noch ein kleines lebendiges Spielzeug, ob ein Brüderchen oder Schwesterchen, war ihnen einerlei, doch entschied sich die Majorität für ersteres und die Mutter hatte auch triftigen Grund, ihnen das Baby zuzusagen. Nun, ungeduldig, wie schon die Kleinen sind, wollten sie das Brüderchen schon als „Christkindl“, was ihnen jedoch nicht zugesagt werden konnte. Rasch entschlossen, machte sich nun die kleine fünfjährige, des Schreibens noch unkundige Gilda mit Hilfe ihres sechsjährigen Bruders daran, eine Petition an den in Märchen so allmächtigen Storch zu richten. Die Petition, auf einer unfrankierten Ansichtskarte, lautete: „Lieber Storch! Schick uns zum Christkindl ein Brüderchen! Gilda R., . . . gasse Nr. 2.“ Adresse: An den lieben Storch in Schönbrunn. — Tags darauf kam die Ansichtskarte mit folgendem offiziellen Postvermerk an die fünfjährige Absenderin zurück: „Adressat kann nicht lesen, hat auch die Empfangnahme, weil unfrankiert, verweigert, wird aber den Wunsch zu erfüllen suchen.“ Die Herren unserer Post sind also nicht nur streng in ihrer Pflichterfüllung, sondern, wenn es gerade sein kann, auch freundlich und galant. Es war wohl nur eine

kleine Dame, die Absenderin der Petition, aber immerhin eine Dame.

Die Liebe der Schlangenbändigerin. An einem Pariser Variete-Theater tritt eine hübsche junge Tschechin, Stijla, als Schlangenbändigerin auf. Bei ihrer Schönheit ist es kein Wunder, daß sie eine große Anzahl von Verehrern hat, die sie häufig in ihrer Wohnung aufsuchen. Die Böhmkin hat nun einen schlaun Plan erfunden, um ihre Verehrer auszuplündern. Neben dem Fautuil, auf dem der betreffende Verehrer Platz genommen, band sie eine Kiste mit mehreren großen Schlangen. Fräulein Stijla eskamotierte ihm sodann „zum Spott“ die gefüllte Brieftasche aus dem Ueberrock, legte sie neben die Kiste, ließ die Schlangen heraus und forderte nun den Besitzer der Tasche mit liebenswürdigem Lächeln auf, sein Eigentum zurückzunehmen. Die meisten ergriffen beim Anblick der zischenden und züngelnden Tiere eilends die Flucht. Unlängst erstattete aber einer der Gerupften Anzeige bei der Polizei, die der Böhmkin das Handwerk legte.

Eine Aufforderung an die Frauenwelt. Eine englische medizinische Wochenchrift fordert alle Mütter und solche die es werden wollen, auf, bei neugeborenen Kindern darauf zu achten, ob der Körper nicht an irgend einer Stelle irgend ein besonderes Kennzeichen aufweise. Wo sich ein solches Kennzeichen nicht nachweisen läßt, sollte man dem Kinde sofort eines in die Haut tätowieren: ein paar Nadelfstiche, etwas Farbe — und fertig ist die Sache. Man sollte Kinder unter allen Umständen so zeichnen, wie Unterhosen oder Strümpfe; man kann ein paar nach V-Lieben vertauschen und durcheinandermischen und wird sie doch immer wieder herausfinden. Mütter, die mehrere Kinder haben, werden gut tun, die Kleinen wie Hemden oder Handtücher mit laufenden Nummern zu versehen; für adeliche Familien empfiehlt sich die Einzeichnung des Wappens. Empfehlenswert wäre es auch, wenn man, um sich gegen Fälschungen zu schützen, die besonderen Kennzeichen der Kinder, die natürlichen sowohl wie die künstlichen, amtlich in eine Musterschuliste eintragen ließe.

Liebesraße eines Chauffeurs. Lucien Broumed in Paris, Chauffeur seines Zeichens, verliebte sich vor einigen Monaten in eine hübsche Lehrerin und wurde auch erhört. Das junge Mädchen, Claudine Villon, wurde seiner aber bald überdrüssig, da er doch nicht die gesellschaftliche Stellung hatte, die sie für ihren Gatten erforderlich hielt, und suchte mit ihm zu brechen. Vor einigen Tagen erklärte sie ihm, er müsse sie vergessen, da sie sich verheiraten wolle. Broumed war außer sich über dieses Verrat, wußte aber seine Erregung zu verbergen und bat nur noch um ein letztes Stelldichein, das ihm gewährt wurde. Am Donnerstag suchte sie ihn auf und stieg in der Motorwagen, den er leitete. Sie fuhren ins Bois de Boulogne hinaus, und als sie dort angelangt waren, fragte der Chauffeur: „Du bist also entschlossen, mich aufzugeben?“ — „Natürlich,“ erwiderte das Mädchen. „Hast du etwa je daran gezweifelt?“ — „Schön denn, Adieu,“ rief Broumed aus und sprang aus dem Wagen. Das Mädchen versuchte vergeblich, den im vollen Lauf befindlichen Motorwagen zu lenken, da ihr das aber nicht gelang und das Automobil immer wilder dahinstürzte, sprang sie in einem Verzweiflungsanfalle heraus. Die Zeugen dieses Austrittes eilten hinzu und führten die Unglückliche, der das Blut in Strömen aus zahlreichen Wunden floß, in eine nahe Apotheke, von der aus sie ins Hospital gebracht wurde. Ihr Zustand ist sehr bedenklich, da sie eine schwere Verletzung am Kopfe erhalten und sich außerdem das rechte Bein gebrochen hat. Der rachsüchtige Chauffeur wurde natürlich verhaftet.

Der Mut der Frauen. Es ist interessant, zu vernehmen, daß Frauen viel mehr Mut und Geduld besitzen, wenn es sich darum handelt, sich Zahnoperationen zu unterziehen, als Männer. So erklärt wenigstens ein höchstrenommiertes und vielbeschäftigter Zahnarzt. „Ich würde,“ sagt diese Autorität, „lieber drei Frauen als einen Mann zum Patienten haben. Dugende von Frauen könnten ich nennen, die ohne zu zucken die größten Schmerzen extragen. Die Majorität der Männer hingegen sind Feiglinge im Operationsstuhle. Sie brauchen nur Instrumente zu sehen und bleiche Furcht ergreift sie. Es sind auch die Männer, welche ihre Zähne mit Hilfe des Gases ausgezogen zu haben wünschen und Furcht durchbebt sie, sie möchten nicht wieder zu sich kommen, während andererseits es ganz ge-

Kakao- u. Schokoladefabrikanten bestens empfohlen:
Johann Hoff's

Kandol-Kakao

hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest
verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei
feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.
Recht nur mit dem Namen
Johann Hoff
und der Löwen-Schutzmarke.
Pakete à ¼ kg 90 Heller
½ kg 50
Überall zu haben.

wöhnlich ist, daß eine gebrechlich aussehende Dame den Gebrauch des Gais ablehnt und ruhig im Stuhle sitzt und sich, ohne zu murren, dem unvermeidlich schmerzhaften Prozeß unterwirft."

Der letzte Schüler einer deutschen Schule.
Im „Saazer Anzeiger“ lesen wir: Am 2. Jänner d. J. ist in der Saazer Knabenbürgerschule der Schüler Franz Ziegler, der letzte Besucher der nunmehr aufgehobenen, im Jahre 1873 errichteten deutschen Schule in Horschan, die in den ersten Jahren ihres Bestandes von mehr als 60 Schülern besucht wurde, aufgenommen worden. Er war durch ein Vierteljahr der einzige Schüler der genannten Schule und während dieser Zeit dem Spott, ja täglichen Angriffen der tschechisch-slawischen Kinder, deren Eltern größtenteils Ueberläufer sind, ausgesetzt. Aber trotz aller Verhöhnung und Anariffe der Tschechen blieb der Schüler und sein wackerer Bruder, der Wirtschaftsbefitzer Ziegler in Horschan, der deutschen Sache treu. Die deutsche Schule ging ein. Sollte nun zum Spott und Hohne der Tschechen der wackere deutsche Knabe in die tschechische Schule gehen? Durch Vermittlung des Lehrers Czermak, des letzten deutschen Lehrers in Horschan, wurde der Schüler in die hiesige Knabenbürgerschule aufgenommen. Der letzte Schüler einer deutschen Schule! Ein noch vor 30 Jahren ganz deutsches Dorf ist untergegangen in trüber, slavischer Flut. Jedem Deutschen muß das Herz im Leibe wehe tun, wenn er davon hört.



Die Sorge der Hausfrau
gilt dem Wohl der Familie!

**Kathreiners
Kneipp-Malz-Kaffee**

ist durch Kathreiners Herstellungsweise
wohlgeschmeckend, gesundheitsfördernd
und billig, bietet daher die unübertroffensten
Vorteile für jeden Haushalt!

Man beachte beim Einkauf aus-
drücklich den Namen Kathrein
u. verlange nur Originalpakete mit
der Schutzmarke Pfarrer Kneipp.

Die elektrische Zukunft. Wie bei jeder Jahres-
wende erhebt Thomas Alva Edison seine Stimme,
um als ein weiser Mann die Zukunft zu prophezeien
und als ein smarter Amerikaner dabei für seine
Erfindungen Reklame zu machen. Diesmal läßt er
sich also vernehmen: „Wir stehen am Beginn einer
neuen großen Epoche der Weltgeschichte. Ich würde
mich gar nicht wundern, wenn ich eines morgens
erwache und erfahre, daß einer der 300.000
Gelehrten der ganzen Welt das Geheimnis
der Erzeugung der Elektrizität durch direktes
Verfahren gelöst und so eine Revolution der mensch-
lichen Verhältnisse begonnen hätte. Die erste große
Veränderung in der Erzeugung der Elektrizität wird
die Beförderung von Kohlen zu diesem Zwecke un-
nützlich machen. Statt die Kohlen aus der Erde zu
graben, sie auf Wagen zu laden und Hunderte von
Meilen fortzuführen, um sie unter einen Kessel zu

bringen, zu verbrennen und in Kraft umzusetzen,
werden wir an den Oeffnungen der Bergwerke
Anlagen errichten, dort die Kraft erzeugen und durch
Kupferdrähte überallhin übertragen. Es ist wider-
sinnig, die Kohlenbergwerke gleichsam auf Rädern
weitertransportieren. Es ist zu ungeschickt und kost-
spielig und auch nicht notwendig. Wir können
10.000 Pferdekkräfte über einen Draht schneller und
sparsamer befördern, als wenn wir die gleiche Menge
in Kohlen mit der Eisenbahn verladen. Alles weist
darauf hin, daß Elektrizität in naher Zukunft zum
allgemeinen Gebrauch in großen Kraftanlagen an den
Oeffnungen der Kohlengruben erzeugt werden wird.
Die Elektrizität wird bald die Pferde verdrängt und
das Verkehrsproblem in den Städten gelöst haben.
Meine neue elektrische Akkumulatorenbatterie wird
die Elektrizität billiger als Pferdekraft machen. Im
Frühjahr werden wir so weit sein, die neuen Batterien
liefern zu können. Dadurch wird halb so viel Raum
wie beim Pferdeverkehr gebraucht, aber die doppelte
Schnelligkeit erzielt werden. Ebenso sicher ist es in
Zukunft, daß wir durch drahtlose Telegraphie jedes
Schiff auf See erreichen werden. Alle Wasserkraft
der Welt wird zur Erzeugung von Elektrizität ge-
braucht werden. Diese Bewegung hat ihren Anfang
genommen und macht schnelle Fortschritte. Ich hoffe
vor meinem Tode noch zuverlässige Luftschiffe fliegen
zu sehen, welche die Reisenden sicher befördern.“

Eine amerikanische Theaterensation. Die
amerikanischen Theater sorgen auf allerlei Art für
die Unterhaltung des Publikums, und der neueste
Einfall, der aus dem Hirn eines nach Sensation
verlangenden Direktors in New York geboren wor-
den ist, geht dahin, daß man einen Teil des Dra-
mas in den Zuschauerraum selbst verlegt. Bisher
war das auch in Amerika nur im Zirkus und Va-
rietees üblich. Im dritten Akte des neuen Stückes,
das viel Aufsehen erregt, versucht der Verbrecher
seine Frau zu vergiften, aber er vergreift sich in den
Gläsern und vergiftet sich selbst. Sogleich schwingt
sich aus einer Orchesterloge ein Detektiv auf die
Bühne und beschuldigt die Frau, ihren Mann ver-
giftet zu haben. Da entsteht in einer anderen Loge
ein Zetergeschrei und eine dicke Dame, die Mutter
der beschuldigten Frau, rollt mit einem Schwall von
Worten auf die Bühne. Nun wird es in allen
Teilen des Theaterraumes lebendig. Von der Ga-
lerie gleitet ein Liebhaber der Frau an einem Seile
auf die Bühne herunter, aus einer Loge des zweiten
Ranges tönt das Getreische eines eifersüchtigen
Wädchens. Im Parterre wird eine Dame ohn-
mächtig; ein alter Doktor mit weißem Bart leistet

ihr voll Würde die erste Hilfe . . . Das Publikum
aber amüsiert sich köstlich . . .

Eine Million Dollar in fünf Minuten.
Aus Newyork wird gemeldet: Der bekannte
Baumwollspekulant Josef H. Hoabley hielt Dienstag
an der Warenbörse mehr als eine Million Ballen
Baumwolle. Die plötzlich eintretende Preissteigerung
um fünf Dollar pro Ballen brachte ihm in fünf
Minuten einen Gewinn von einer Million Dollar.

Hohe Hundesteuer in Leipzig. Vom Räte
der Stadt Leipzig ist vorbehaltlich der Zustimmung
der Stadtverordneten beschlossen worden, die Hundes-
steuer von 20 auf 30 Mark jährlich zu erhöhen.
Hält jemand mehr als einen Hund, so soll die
Steuer für jeden folgenden Hund 40 Mark be-
tragen.

Das Weib im Niggeschick. Fast nie sucht
sich das Weib der Armut durch Flucht oder
Selbstmord zu entziehen: in dieser Hinsicht sind
die Frauen mutvoller als die Männer, sie lassen
sich nicht beugen vom Unglück, sie behalten Kraft,
zu leben, zu hoffen, zu arbeiten. Das Weib be-
greift Charaktere und Handlungen, wo der Mann
nur die Tatkraft sieht. Woher käme die Bezeich-
nung „Mutterwitz“, wenn nicht das Weib rascher
und ursprünglicher auffaßt als der Mann? Es
ist dies die Schönheit und Herrlichkeit der weib-
lichen Natur, daß sie instinktmäßig das Rechte
und Wahre ergreift. Der Verstand, des Mannes
größte Fähigkeit, braucht Zeit, ehe er sich ent-
scheidet, der weibliche Instinkt aber schwankt nicht
und täuscht sich selten. Das Weib fühlt, wo der
Mann denkt; handelt, wo er überlegt; hofft, wo
er verzweifelt und liebt, wo er zugrunde geht.

Mit Papierflaschen, welche in den Vereinig-
ten Staaten von Nordamerika fabriziert werden,
machen jetzt einige der größten englischen Brauereien
im kleinen sehr eingehende Versuche, bei denen es
hauptsächlich darauf ankommt, festzustellen, ob das
Papiermaché, aus dem jene bestehen, nicht nach
längerer Zeit durch das Bier aufgeweicht werden
und ob man sich fortgesetzt oder wenigstens mehrere-
male dieser neuartigen Behälter bedienen kann. In
den Vereinigten Staaten bedient man sich der
Papiermachéflaschen und sonstigen Behälter mit
bestem Erfolge bei der Milchverfendung. Es wird
diesen Flaschen nachgerühmt, daß sie so fest seien,
daß ein Gewicht von 200 englischen Pfunden sie
nicht plattbrücken könne. Durch die mikroskopische
Untersuchung der Milch geht hervor, daß sich in den
Flaschen aus Papier weniger Organismen einnisten
als in solchen aus Glas. Das Verhältnis ist 1 : 4.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 8. Jänner bis 14. Jänner 1906
vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen beim eingeführten Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Baumann	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buktschel Jakob	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajtschel Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Habian	—	2	—	—	9	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karltschel Martin	1	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossár Ludwig	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kotschik Jakob	—	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	1	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischel	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleiersky Anton	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschel Josef	—	10	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	1	—	1	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seuschmig Anton	—	2	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	5	—	—	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steiger	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Windolich	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wojst	—	—	2	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	327	—	—	—
Summe	1	24	11	4	40	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	365	—	—	—

Auch hielt sich die Milch in Flaschen aus Papier zwei Tage länger, ohne sauer zu werden als in solchen aus Glas. Für die Flaschen aus Papier spricht weiter der Umstand, daß sie nur den zwölften Teil des Gewichtes einer solchen aus Glas haben und der Bruch gänzlich fortfällt; auch der Diebstahl der Bierflaschen wird sich bedeutend vermindern. Ein Bierwagen kann angeblich die doppelte Anzahl von Flaschen transportieren als jetzt. Man errichtet jetzt in den Vereinigten Staaten eine Fabrik, welche täglich 200.000 Flaschen aus Papiermaché zu liefern vermag, und der Preis wird anfänglich einen Cent auf die Flasche betragen.

Internationale Kochkunstausstellung in Wien. Ihre kaiserliche Hoheit Frau Erzherzogin Maria Josefa zeichnete gelegentlich der Eröffnung der Internationalen Kochkunstausstellung auch den Vertreter der Firma Heinrich Mattoni, Herrn Kahn mit einer Ansprache aus, in welcher die hohe Frau sich über den Versandt des allbekannten Gießhübler Sauerbrunnens eingehend erkundigte und höchst befriedigt über die erhaltene Auskunft, diesem Unternehmen weiteres Gedeihen zu wünschen geruhte.

Die Ruhe im Hause. Gar oft werden Erzeugnisse in die Welt mit großer Reklame geschleudert, deren angepriesene Wirkungen ganz und gar ausgeblieben, und dadurch im Publikum Mißtrauen gegen Neuheiten erwecken. Es ist daher kein Wunder, wenn der Bedürftige ratlos der Unmenge der Artikel gegenüber steht und schwer sich zu einer Wahl entschließt. Doch den Ratlosen kann geholfen werden, und wir erachten es als unsere Pflicht auf die heutige Annonce hinzuweisen, wo die be-

rubigende Aussage: „R. Wolfs Fenchel-Malzbonbons bringende umgehende Linderung“, keine leeren Worte sind.

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich: selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Empfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7-80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien VII/1, Bandgasse 28.

Die Südmark-Bücherei ist im Stadtmuseum im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entlehnen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 31. Oktober 1905: Einzahlungen für Geschäftanteile K 353.243.—, Spareinlagen zu 4 v. H. von 2260 Parteien K 3.923.176.—, Kontokorrent: Kreditoren K 158.884.—, Debitoren K 397.395.—, Darlehen K 1.613.268.—, Wechsel u. Devisen K 1.197.484.—, eigene Einlagen K 674.433.—, Wertpapiere K 358.398.—, Bankgebäude Kronen 267.895.—, Referendats K 30.075, Geldverkehr K 2.152.980, Mitglieder 3698.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.



Feuer- und einbruchssichere Kassen
Hesky (Litwin) Wien XVII/3
30000 seit 1880 im Gebrauch. Erstklassiges glänzend bewährtes Erzeugnis. Billiger wie überall. Vertreter **K. Tippmann, Cilli, Postf. 85.**

Diebe den besten Chemiker und ärztlichen Autoritäten bezeugen
Käthe-Haarwasser und Haarpomade



als das einzige u. sicherste Mittel zur Erlangung ein. kräftigen und reichen Haar- und Augenbrauenwuchses. In ganz kurzer Zeit übertrifft jeder Erfolg. Preis per Flasche



oder Tiegel K 3.—, 2.—, Probefläschchen K 1.40. Versandt gegen Rücknahme nur durch Frau Käthe Wenzel, Wien, XVIII, Schulgasse 34.

„Le Délice“
Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Überall erhältlich. 8084
General-Depot: WIEN, I., Predigerergasse Nr. 5.3

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli



Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1904 K 11.842.642-40.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

6594

Die Direktion

Nutzholz-Verkauf!

In den städtischen Waldungen gelangen folgende Nutzholzsorten und -Mengen zum Verkaufe und zwar:

A. Im Higersperger'schen Walde:

1390 Stück diverse **Nutzhölzer**, 7—24 cm stark und 2 1/2—10 m lang mit einem Festgehalte von 100 m³; ferner 359 Stück **Hopfenstangen** I. Qualität und 788 Stück Hopfenstangen II. Qualität.

B. Im Josefwalde:

629 Stück **Klotz- und Langhölzer**, 7—38 cm stark und 3—24 m lang mit einem Festgehalte von 131-02 m³.

C. Im Stadtwalde (Petschounigg):

284 Stück diverse **Nutzhölzer** (auch Klötze), 6—24 cm stark und 2—7 m lang; ferner 1353 Stück **Hopfenstangen** I. Qualität, 1429 Stück Hopfenstangen II. Qualität, 1503 Stück **Weingartenstecken** und 107 St. **Fisolenstecken**.

Die Schlagorte können jederzeit besichtigt werden.

Nähere Auskunft erteilt der Obmann des Waldaufsichtskomitees.

Offerte sind **bis Sonntag den 4. Februar l. J., 10 Uhr vorm.** beim **Stadtmate** einzureichen.

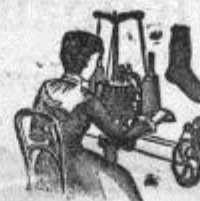
Den Offerten ist ein Vadium von 20% der Kaufsumme anzuschließen.

Die Preise sind „loco Wald“ anzusetzen.

Jamaika-Rum

Marke: „**Santa Elena**“

Hochfeine Qualität, zu haben in Drogerien und Spezereiwarenhandlungen. 11424



5 Kronen

11102

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gefucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. S. Whittick & Co.

Prag, Petersplatz 7—147.

Triest, Via Campanile 13—147

Kommis

der Schnittwarenbranche
der deutschen und slovenischen Sprache
mächtig, nur gewandter Verkäufer,
wird acceptiert bei Eck Wegschälder
in Radkersburg. 11564

Eleganter Kutschirwagen

ganz neu (Lohner'sches Fabrikat) ist
preiswürdig zu verkaufen. Anfragen:
Hauptplatz 19, Schreibstube I. St.

Kommis

Manufakturist, tüchtiger Verkäufer
und Auslagen-Arrangeur, wird für
ein grösseres Geschäft in einer
Provinzstadt Steiermarks für sofort
gesucht. Offerten unter „Kommis
11551“ an die Verwaltung d. Bl. 11551

Ein möbl. Zimmer

mit oder ohne Verpflegung ist
sogleich zu beziehen. Sanngasse 5,
I. Stock rechts. 11565

Eine Wohnung

bestehend aus einem Zimmer, grosser
Küche samt Zugehör, ist ab 1. März
zu vermieten.

Laibacherstrasse Nr. 17.
Anzufragen im Geschäft dortselbst.

Dauernde Stellung finden:

Ein Magazins- und Fabriksaufseher, sowie ein
tüchtiger Maschinenschlosser zugleich geprüfter
Maschinenwärter.

Kenntnis der slovenischen Sprache erwünscht, verheiratete Bewerber be-
vorzugt. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche sind unter „Verwendbar
11561“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 11561

Einladung

zu der am Freitag den 2. Februar 1906, 3 Uhr nachmittags
im Hotel „Post“ stattfindenden

General-Versammlung

der Fleischer- u. Kleinschlächter-Genossenschaft in Cilli

zu welcher das löbl. Komitee der Schlachthausverwaltung, sowie der Herr
Schlachthausverwalter Rudolf Wunsch höflichst eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassabericht pro Jahr 1905.
2. Bewilligung der von der Gehilfenkrankenkasse geänderten Statuten.
3. Beratung und Beschlussfassung betreffs des Schlachthauses.
4. Freie Anträge.

Cilli, am 23. Jänner 1906.

Der Genossenschaftsvorsteher:
Josef Rebeuschegg.

11563

Trächtige Stute

Gestütsschlag, 160 cm hoch,
rotbraun (Metallglanz) mit
Blässe, Vorderfuss Krone, r. h.
Fessel weiss, 9 Jahre alt,
zum Laufen und Ziehen ein-
und zweispännig gut zu ver-
wenden, vollkommen fromm
und vertraut, ist preiswert
abzugeben. Anzufragen bei der
Firma **Jos. Lorber & Co.**
in **Sachsenfeld.** 11556



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Pepper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Bolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.



gebrauche nur die best-
bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

leisten sicheren Erfolg bei Appetit-
losigkeit, Magenweh u. schlech-
tem verdorbenen Magen. Ange-
nehmen und zugleich erfrischendes
Mittel. Paket 20 und 40 Heller.
Zu haben bei **Schwarzl & Co.,**
Apotheke z. Mariabill, Cilli. Adler-
Apothek **M. Rauscher, Cilli.**
Karl Hermann, Markt Taffer.

11237

Essen Sie

Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann

Ersparen Sie

teure, frische Eier.

Benützen Sie

„zur Zubereitung

„Pacific“

Trocken-Eier-Mehl-Präparat
aus 11165

Hühnereiern.

In Paketen von 10 Heller an.

Überall käuflich.

Generaldepot für Oesterreich:

Ludwig Wild

Wien, VI.

Magdalenenstrasse 14-66.

Alleinverkauf für Steiermark.

Kärnten und Krain: Engelhofer &

Komp., Graz, Moserhofgasse 45

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und be-
quemer wie Vanille
1 Päckchen Qual. prima 12 h
extrastark 24 h

Dr. Zucker's Backpulver

ein vorzügliches, zuverlässiges
Präparat, 1 Päckchen 12 h

Concentrirte Citronen-Essenz

Marke: Max Elb
von unerreichter Lieblichkeit und
Frische des Geschmacks.
1/2 Flasche K 1.-
1/4 „ „ 1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen,
ärztlich empfohlenen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,
Bahnhofgasse. 11390

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli, Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.